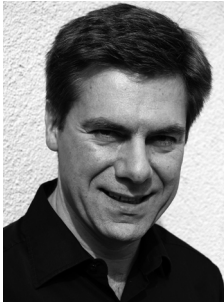


---

# Der Mythos um den Kommandeur des „Thälmann-Bataillons“ Bruno Hinz (1900–1937)

Frank Hirschinger

---



Dr. Frank Hirschinger, geb. 1966 in Waiblingen. Musikstudium in Stuttgart, seit 1991 berufliche Tätigkeit im Opernorchester Halle (heute Staatskapelle Halle), 2001 Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Institut für Geschichte) mit einer Arbeit über Zwangssterilisation

und NS-„Euthanasie“ in Halle/Saale und der Landesheilanstalt Altscherbitz.

## Abstract

In the German Democratic Republic anti-fascism was an important propagandistic component to claim the regime's alleged moral and political superiority. Biographies of antifascist resisters were misused and often falsified for political purposes. Anti-fascist resisters were described as stereotype heroic figures, whose political legacy had to be fulfilled. The essay deals with Bruno Hinz, a prominent member of the "International Brigades", and confronts official propaganda with documents.

*„Die Losungen des spanischen Freiheitskampfes sind heute aktueller denn je. Für uns gilt heute: Den imperialistischen Kriegstreibern keine Chance. No pasaran! Auf dem erfolgreichen Kurs des XI. Parteitages der SED für Frieden und Sozialismus! Adelante! Salut Komandante Bruno Hinz.“*

SED-Parteizeitung „Freiheit“, 1. August 1987.<sup>1</sup>

## I. Die Fälschung antifaschistischer Biographien in der DDR

Inmitten einer komplizierter werdenden Welt bieten Mythen auch heute noch Sicherheit, Orientierung und emotionale Geborgenheit. Im politischen Kontext schaffen sie Integrationsmöglichkeiten und bilden die legitimatorische Grundlage für Parteien, Regierungen, Nationen und Staaten – so auch für die DDR, die sich mit Hilfe ihres antifaschistischen Gründungsmythos zum besseren der

---

1 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 1.8.1987, S. 8 („Der ‚Komandante‘ fiel beim Sturm auf Quinto vor Madrid. Leben und Kampf des Bernburger Kommunisten Bruno Hinz“).

beiden deutschen Staaten stilisierte und damit ihre fehlende demokratische Legitimation zu kaschieren versuchte. Antifaschismus war in der DDR von stark vereinfachenden, stilisierten Darstellungen geprägt, in denen dem offiziellen Geschichtsbild widersprechende Fakten geglättet, umgedeutet, verschwiegen und gefälscht wurden. Die SED-Geschichtspropaganda kreierte makellose antifaschistische Heldenfiguren, deren Vermächtnis es „im Kampf für Frieden und Sozialismus“ zu erfüllen galt. Da die persönlichen Lebensgeschichten der Helden durch stereotype Stilisierungen deformiert wurden und kaum persönliche Züge trugen, reagierte ein beträchtlicher Teil der DDR-Bevölkerung mit zunehmender Abstumpfung und innerer Abwehr. Die antifaschistische Propaganda und Erziehung in der DDR erreichte somit oft das Gegenteil ihrer ursprünglichen Zielsetzung.<sup>2</sup>

Aufgrund zahlreicher bereits vorliegender Publikationen zum Thema „DDR-Antifaschismus“ glaubte ich kein wissenschaftliches Neuland zu betreten, als ich im Januar 2007 eine Studie über die Fälschung und Instrumentalisierung antifaschistischer Biographien in Halle/Saale sowie über das geschichtspolitische Wirken der damaligen PDS und ihrer antifaschistischen Vorfelddorganisationen vorlegte.<sup>3</sup> Während in mehreren regionalen und überregionalen Medien positive Rezensionen und Berichte erschienen,<sup>4</sup> erhoben Autoren aus den Reihen der PDS und KPD den Vorwurf, die Studie sei „auf zweifelhafte Art und Weise“ entstanden, sie diskreditiere die antifaschistischen Widerstandskämpfer und ver-

- 2 Kulturamt Prenzlauer Berg und Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin (Hg.), *Mythos Antifaschismus. Ein Traditionskabinett wird kommentiert*, Berlin 1992; Lutz Niethammer (Hg.), *Der „gesäuberte“ Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald*, Berlin 1994; Manfred Overesch, *Buchenwald und die DDR oder Die Suche nach Selbstlegitimation*, Göttingen 1995; Annette Leo/Peter Reif-Spirek (Hg.), *Helden, Täter und Verräter. Studien zum DDR-Antifaschismus*, Berlin 1999; Manfred Agethen/Eckhard Jesse/Ehrhart Neubert (Hg.), *Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken*, Freiburg i. Brsg. 2002; Harald Schmid, *Antifaschismus und Judenverfolgung. Die „Reichskristallnacht“ als politischer Gedenktag in der DDR*, Göttingen 2004; Thomas Heimann, *Bilder von Buchenwald. Die Visualisierung des Antifaschismus in der DDR (1945–1990)*, Köln 2005; Henry Leide, *NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR*, Göttingen 2005.
- 3 Frank Hirschinger, *Fälschung und Instrumentalisierung antifaschistischer Biographien. Das Beispiel Halle/Saale 1945–2005*, Göttingen 2007.
- 4 Rezension von Bärbel Gafert in *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat*, (2007) 21, S. 28–31; Rezension von Thomas Großbölting in *Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte*, (2007), S. 200–202; Sven-Felix Kellerhoff, *Wie sich SED-Funktionäre als Antifaschisten stilisierten. Der Historiker Frank Hirschinger wird in Halle fünfzig*. In: *Die Welt* vom 12. 1. 2007; Christian Eger, *Dichtung und Wahrheit in Halle. Stilisierte Antifaschisten. Der Historiker Frank Hirschinger weist Fälle der Umwidmung von Biographien nach*. In: *Mitteldeutsche Zeitung* vom 22. 1. 2007; Armin Görtz, *Neuer Wirbel um Kurt Wabbel. Todesumstände des Kommunisten in der DDR geheim. Historiker Hirschinger deckt die Hintergründe auf*. In: *Leipziger Volkszeitung* vom 24. 1. 2007; Grit Hartmann, *Der Ungeist des Kurt-Wabbel-Stadions in Halle. Oder: Die Fortschreibung von DDR-Geschichtsfälschung*. In: *Deutschlandfunk, Sport am Sonntag* vom 4. 3. 2007.

leumde den Antifaschismus in der DDR.<sup>5</sup> Ohne sich mit den dokumentarisch belegbaren Fakten auseinanderzusetzen zu wollen, ging die überwiegend polemisch formulierte Kritik am eigentlichen Problem vorbei.

Weitere Fälschungen – so etwa zum Schicksal des kommunistischen Architekten Martin Knauthe aus Halle/Saale und seines Sohnes Hans, die im Gulag umkamen, gemäß der offiziellen Darstellung aber in der Sowjetunion „verstorben“ bzw. als Rotarmist „im Kampf gegen die faschistischen Aggressoren“ gefallen sein sollen<sup>6</sup> – zeigen, dass es sich bei den in meiner Studie betrachteten biographischen Fälschungen nicht um einige besonders spektakuläre Einzelfälle, sondern um ein weit verbreitetes Phänomen handelt. So sind etwa posthume Stilisierungen von Opfern des Stalinismus zu antifaschistischen Märtyrern auch im Hinblick auf Mitglieder der im Spanischen Bürgerkrieg kämpfenden Internationalen Brigaden bekannt geworden, von denen einige entgegen der offiziellen Darstellung nicht an der Front fielen, sondern als Deserteure und „Provokateure“ von ihren eigenen Leuten exekutiert wurden. Geheimdienstliche Überwachungsmaßnahmen, Repressalien, politische und nationale Auseinandersetzungen innerhalb der Internationalen Brigaden sowie militärisches und persönliches Versagen ihrer Kommandeure blieben in der DDR tabuisiert. Ein weiteres unaufgearbeitetes Kapitel stellte die Verfolgung von Spanienkämpfern in der Sowjetunion dar. Stattdessen entwickelte sich in der DDR ein Interbrigaden-Kult, der die historischen Fakten verdeckte und für propagandistische Instrumentalisierungen missbraucht wurde.<sup>7</sup>

Am Beispiel des kommunistischen Spanienkämpfers Bruno Hinz, nach dem in seiner Heimatstadt Bernburg (Anhalt) eine Sporthalle und eine Straße benannt wurden, soll nun gezeigt werden, wie die stilisierte Biographie eines gefallenen Interbrigadisten in der DDR zum Ausgangspunkt eines bis heute anhaltenden regionalen Kultes wurde. Die Schaffung des Mythos um Bruno Hinz vollzog sich über einen Zeitraum von 40 Jahren, wobei je nach politischer

- 
- 5 Matthias Gärtner, Biographien unbekannt. In: Mitteldeutschen Zeitung vom 10.2.2007; Siegfried Kiel, Herr Hirschinger und die Fälschung von Biographien. In: Linkes Blatt für Halle, 2. Märzausgabe 2007, S. 3 f.; Jörg Sandrock, Antisemitismus in der DDR? In: Die Rote Fahne vom Dezember 2007, S. 3.
  - 6 Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung (Hg.), In den Fängen des NKWD. Deutsche Opfer des stalinistischen Terrors in der UdSSR, Berlin 1991, S. 118; Ulla Plener/Natalia Mussienko (Hg.), Verurteilt zur Höchststrafe: Tod durch Erschießen. Todesopfer aus Deutschland im Großen Terror in der Sowjetunion 1937/38, Berlin 2006, S. 134; Erinnerungen an den halleschen Architekten Martin Knauthe (LHASA MER, BL der SED Halle IV/F 2/5/442, Bl. 6–11); Bezirksleitung Halle der SED/Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung (Hg.), Gegen Faschismus und Krieg. Die KPD im Bezirk Halle-Merseburg 1953 bis 1945, Halle 1983, S. 421.
  - 7 Michael Uhl, Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR, Bonn 2004, S. 76–95, 330–454, hier besonders 358 (Fußnote 1326); Hans Landauer, 60 Jahre Spanischer Bürgerkrieg – Internationalismus und Antifaschismus der Tat. Referat auf dem Symposium der Alfred Klahr Gesellschaft „60 Jahre Internationale Brigaden“, 23.11.1996.

Opportunität bestimmte biographische Aspekte im Laufe der Zeit an Bedeutung gewannen oder verloren. Am Anfang soll die noch ohne Wertung wiedergegebene offizielle Biographie von Bruno Hinz stehen, um sich anschließend der Entstehung und politischen Instrumentalisierung des Mythos sowie einzelnen biographischen Aspekten der historischen Figur Bruno Hinz zuzuwenden.

## II. Die Grundlagen des Bruno-Hinz-Mythos

Folgt man den bis 1989 verbreiteten offiziellen Angaben, so begann der am 30. Juni 1900 in Bernburg geborene Bruno Hinz nach dem Ende seiner Schulzeit eine Lehre als Bauarbeiter und gelangte 1915 mit einer Leipziger Baufirma ins besetzte Frankreich. Im Alter von 17 Jahren wurde Hinz Soldat. Kurz vor Kriegsende soll er nach Bernburg desertiert und dort wegen Fahnenflucht verhaftet worden sein, wobei ihm aufgrund des Kriegsendes eine Verhandlung vor dem Kriegsgesicht erspart geblieben sei. Offiziellen Darstellungen zufolge gehörte Hinz in den 1920er Jahren als Mitbegründer oder in teils leitenden Funktionen der Bernburger KPD, dem Kommunistischen Jugendverband (KJVD), dem Roten Frontkämpferbund (RFB), der Roten Hilfe (RH) und der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) an. Er soll an bewaffneten Kämpfen teilgenommen haben und aufgrund seiner politischen Betätigung häufig arbeitslos gewesen sein. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten floh Hinz aus Bernburg, um der drohenden Verhaftung zu entgehen. Über die Tschechoslowakei emigrierte er in die Sowjetunion, wo er sich zur Erholung in Jalta aufgehalten und anschließend an der Leninschule der Kommunistischen Internationale eine Ausbildung erhalten haben soll. Nach dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges meldete sich Hinz als Freiwilliger und gelangte Anfang 1937 unter dem Decknamen „Georg Elsner“ nach Spanien. Als Kommandeur des „Thälmann-Bataillons“ der XI. Internationalen Brigade besiegte er offiziellen Darstellungen zufolge „die Faschisten in zahlreichen Gefechten“. Mit dem Ruf „Adelante!“ („Vorwärts!“) auf den Lippen fiel Hinz am 24. August 1937 beim Angriff auf die Ortschaft Quinto in Aragón (Nordostspanien).<sup>8</sup>

Die Identität von Bruno Hinz mit „Georg Elsner“ scheint gesichert, da „Elsners“ Geburtsdatum und Berufsbezeichnung („Bautechniker“) in zwei 1937 ent-

8 Betreuungsstelle „Opfer des Faschismus“ an die SED Bernburg vom 15. 6. 1948; VVN-Kreissekretariat Bernburg an den VVN-Landesvorstand vom 10. 2. 1949; Sozialamt Bernburg an den Minister für Arbeit und Sozialpolitik vom 10. 12. 1947 (alle in: LHASA MER, LL der SED Sachsen-Anhalt V/8/228, Bl. 70, 154, 173); Bezirksleitung Halle der SED/Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung (Hg.), *Gegen Faschismus und Krieg*, S. 295 f.; „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 11. 7. 1987, S. 8 („Als 17jähriger in den Krieg“), 18. 7. 1987, S. 8 („Stets in der vordersten Front“), 25. 7. 1987, S. 8 („An der Seite der Patrioten in Spaniens Schützengräben“), 1. 8. 1987, S. 8 („Der ‚Komandante‘ fiel beim Sturm auf Quinto vor Madrid“).

standenen Dokumenten der Interbrigaden mit Hinz' Geburtsdatum und Beruf übereinstimmen.<sup>9</sup> Hinz' in Bernburg zurückgebliebene Familie erfuhr erst nach 1945 von seinem Tod im Spanischen Bürgerkrieg. Ein letztes Lebenszeichen war 1937 aus Paris eingetroffen.<sup>10</sup> Um mehr über das Schicksal ihres Vaters zu erfahren, wandte sich Charlotte Hinz im Juli 1947 an einen Spanienkämpfer, der ihr Schreiben an Franz Dahlem weiterleitete. Dahlem war in Spanien offizieller Vertreter der KPD und Mitglied der politischen Leitung der Interbrigaden gewesen. Dahlem wiederum schickte die Anfrage zur Beantwortung an Heinrich Rau (1937 Stabschef, 1938 Kommandeur der XI. Brigade) und an Richard Staimer (Raus Vorgänger als Kommandeur der XI. Brigade).<sup>11</sup> Heinrich Rau, der 1947 als Minister für Wirtschaftsplanung amtierte, wandte sich am 22. August 1947 mit folgendem Schreiben an Dahlem:

„Den Brief der Tochter des Genossen Georg Elsner [...] habe ich erhalten. Ich lernte Elsner auf der Offiziersschule im Winter 1936/37 kennen. Er war nicht nur einer der besten Genossen, sondern auch auf militärischem Gebiet einer der besten Schüler. Unter den beiden Deutschen, die die Prüfung als Bataillonskommandeure bestanden haben, befand sich Georg Elsner.

Im Frühjahr 1937 war ich zusammen mit ihm in Albacete [Basis der Internationalen Brigaden, F. H.], wir kamen von dort zur 11. Brigade, wo er sofort als Kommandeur des 3. Bataillons ‚Ernst Thälmann‘ eingesetzt wurde. Elsner war ein vorbildlicher Bataillonskommandeur und hat sich bei den Kämpfen um Brunete ausgezeichnet.

Beim Sturm auf Quinto erhielt das 3. Bataillon die schwerste Aufgabe. Es war zum Frontal-Angriff auf die befestigten Stellungen Quintos eingesetzt, hatte sich auf etwa 200 m in übersichtlichem Gelände an die Befestigungsanlagen herangearbeitet und sollte bei gleichzeitigem Einsatz von Tanks zum Sturm antreten. Elsner war in vorderster Linie. Bevor er den Befehl zum Sturm geben wollte, trat er aus seiner Deckung heraus, um das Gelände nochmals zu überblicken und in diesem Moment erhielt er den tödlichen Schuss. Das Bataillon stürmte dennoch und erfüllte seine Aufgabe. Auf einer Anhöhe vor Quinto haben wir Elsner beerdigt. Wie sehr Elsner von uns allen geachtet und geliebt war, ersiehst Du schon daraus, dass es das einzige Mal war, dass die Offiziere des Stabes ein Grab eines Gefallenen mit den Händen

- 
- 9 Liste: „Brigade III. Baon Stab, 22. 6. 37. Elsner Georg Comandante Deutsch 30. 6. 00“. Verlustliste: „Elsner, Georg, Kommandant, [...] Deutscher, geb. 30. 6. 1900, verheiratet, Bautechniker, Mitglied der K.P.D. seit 1920. Spanien: 17. Maerz 1937, 11. Brigade, Bataillonskommandeur, Batl. Thaelmann, am 24. August an der Aragonfront durch Brustschuss (Explosiv) gefallen“ (DÖW, Sammlung IVVdN, Dossier Georg Elsner, unpaginiert); Bezirksleitung Halle der SED/Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung (Hg.), Gegen Faschismus und Krieg, S. 271.
- 10 Charlotte Hinz an Richard Gladewitz vom 16. 7. 1947 (SAPMO-BArch, SgY 11/V237/12/189, Bl. 231); VVN-Aufnahmeantrag Bruno Hinz junior 1947 (LHASA MER, LL der SED Sachsen-Anhalt V/8/46, unpaginiert).
- 11 Charlotte Hinz an Richard Gladewitz vom 16. 7. 1947; Richard Gladewitz an Franz Dahlem vom 5. 8. 1947, Franz Dahlem an Heinrich Rau und Richard Staimer vom 19. 8. 1947 (beide in: SAPMO-BArch, SgY 11/V237/12/189, Bl. 230–232).

zuschütteten und nicht erlaubten, dass Spaten oder sonstige Geräte dazu verwendet wurden. Ich sah auch selten wie in diesem Falle die Tränen in den Augen der Offiziere.“<sup>12</sup>

Der brandenburgische Landespolizeichef Richard Staimer verfasste einige Tage später eine Darstellung, in der es hieß, „Elsner“ sei ihm in Spanien „von den Leuten, die aus Moskau gekommen waren, als ein ausgezeichnete Genosse und befähigter Offizier geschildert“ und deshalb als Kommandeur des „Thälmann-Bataillons“ eingesetzt worden. In der Offensive von Brunete (Juli 1937) habe er „viel Umsicht, Geschick und Mut“ gezeigt. „Elsner“ sei „nicht nur ein ausgezeichnete Soldat, ein guter Genosse, sondern vor allen Dingen ein vortrefflicher Kamerad, der Liebling seiner Untergebenen“ gewesen.<sup>13</sup>

Bei der Beurteilung von Staimers und Raus Darstellungen muss bedacht werden, dass sie für die Familie Hinz bestimmt waren und am 6. Oktober 1947 von Franz Dahlem an Charlotte Hinz weitergereicht wurden.<sup>14</sup> Als Rau und Staimer ihre zur Weitergabe an Charlotte Hinz bestimmten Briefe verfassten, musste ihnen auch aus persönlichen Gründen an einer über jeden Zweifel erhabenen Darstellung des Bataillonskommandeurs Hinz und der Brigaden-Offiziere insgesamt gelegen sein. Rau hatte sich als Kommandeur der XI. Interbrigade am 10. März 1938 während des Rückzugs von der Aragón-Front mit seinem Dienstwagen von der Truppe abgesetzt, war deshalb seines Kommandos enthoben und Mitte April 1938 aus Spanien ausgewiesen worden. 1950 versuchte Rau diesen Aspekt seiner Biographie durch die falsche Behauptung zu kaschieren, er sei „infolge Verwundung im Mai 1938 nach Frankreich überführt worden“.<sup>15</sup> Noch komplizierter lagen die Verhältnisse im Fall von Richard Staimer, der bei antistalinistischen Linken als Mörder des zum Märtyrer verklärten KPD-Reichstagsabgeordneten Hans Beimler galt. Beimler und sein Begleiter Franz Vehlow waren am 1. Dezember 1936 bei einem Besuch an der Front von Madrid erschossen worden. Als einziges Mitglied der Gruppe kam lediglich Staimer lebend zurück und gab Beimlers Tod bekannt. Vorausgegangen waren Kompetenzstreitigkeiten zwischen Beimler und einigen KPD-Leuten, unter denen sich auch der spätere Minister für Staatssicherheit Wilhelm Zaisser befand. Staimers angebliche Täterschaft ließ sich zwar nie schlüssig beweisen und erscheint deshalb fraglich. Es steht jedoch fest, dass Staimer die Legende in Umlauf setzte, Beimler habe noch kurz vor seinem Tod „Rot Front!“ gerufen – eine auffallende Parallele zu Bruno Hinz’ letztem Ruf „Adelante!“.<sup>16</sup>

Sofern eine kritische Überprüfung von Staimers und Raus Darstellungen 1947 überhaupt ernsthaft erwogen worden wäre, hätte dafür in der Sowjetischen Besatzungszone kaum Archivmaterial zur Verfügung gestanden. Wichtige

12 Ebd., Bl. 237.

13 Ebd., Bl. 238.

14 Ebd., Bl. 229.

15 Uhl, *Mythos Spanien*, S. 138–141.

16 Ebd., S. 413–435.

Unterlagen befanden sich noch in sowjetischen Archiven, so z. B. 2267 Charakteristiken deutscher Spanienkämpfer, die der zeitweilige Stabschef der XI. Internationalen Brigade Gustav Szinda 1940 auf der Grundlage des aus Spanien nach Moskau überführten Kadermaterials im Auftrag der Kommunistischen Internationale erstellt hatte. Kopien der Charakteristiken – darunter auch eine über „Georg Elsner“ alias Bruno Hinz – gelangten erst 1969 in das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED und wurden dort aufgrund ihrer Brisanz unter Verschluss gehalten. Augenzeugenberichte des Schriftstellers Willi Bredel, der Kriegskommissar des „Thälmann-Bataillons“ gewesen war und am 24. August 1937 an der Seite von Bruno Hinz am Kampf um Quinto teilgenommen hatte, standen in der DDR lange Zeit ebenfalls nicht zur Verfügung, da eine ungekürzte Gesamtausgabe von Bredels zwischen 1937 und 1939 entstandenem Buch „Spanienkrieg“ erst 1977 veröffentlicht wurde.<sup>17</sup>

Die genannten Dokumente widersprechen dem seit 1947 offiziell verbreiteten Bild von Bruno Hinz in einigen wesentlichen Punkten. So heißt es in einer Charakteristik, die Gustav Szinda auf der Grundlage von Kadermaterial der Interbrigaden im Februar 1940 über Bruno Hinz („Georg Elsner“) erstellte:

„329. Elsner Georg.

Kam im März 1937 von der UdSSR nach Spanien und wurde zum Batallionskommandanten [sic] des 3. Batallions ernannt, Grad Major. Seine militärischen Fähigkeiten entsprachen nicht denen eines Batallionskommandanten, da er in vielen Kämpfen des Batallions versagte. Politisch trat er nicht in Erscheinung, es mangelte ihm auch an Klarheit in der Volksfrontpolitik in Spanien. Im August 1937 fiel er in den Kämpfen bei Quinto.

7.2.40. Gustav.“<sup>18</sup>

### III. Der Kommunist Bruno Hinz

Es fällt zunächst auf, dass Gustav Szindas Einschätzung in auffallendem Widerspruch zu der seit 1947 verbreiteten offiziellen Darstellung von Bruno Hinz' politischen Aktivitäten in Bernburg steht. Anders als bis zum Ende der DDR verbreitet, war Hinz weder „Mitbegründer der Ortsgruppe der KPD in Bernburg“, noch trat er der KPD bereits 1920 bei.<sup>19</sup> In einem Bericht, den Rudolf Geißler – seinen eigenen Angaben zufolge ein Jugendfreund von Hinz – im August 1957 in der Parteizeitung „Freiheit“ veröffentlichte, erinnerte sich Geißler, dass er nach

17 Ebd., S. 53 f., 150 f., 344 f., 357, 361 f.

18 Charakteristik Georg Elsner (SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/86, Bl. 157).

19 Betreuungsstelle „Opfer des Faschismus“ an die SED Bernburg vom 15.6.1948 (LHASA MER, LL der SED Sachsen-Anhalt V/8/228, Bl. 70); „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 11.7.1987, S. 8 („Als 17jähriger in den Krieg“).

dem Ende des Ersten Weltkrieges zusammen mit Hinz die Bernburger „Arbeiterjugend“ gegründet habe. Politischer Leiter dieser Jugendgruppe sei Hinz gewesen.<sup>20</sup> Über Hinz' Beitritt zur KPD heißt es in Geißlers Bericht:

„Mit der Gründung der KPD bildete unsere Jugend den Kern der Kommunistischen Jugend. Überall wurden wir von der Partei eingesetzt. Während des Mitteldeutschen Aufstandes übernahmen wir unter Führung von Bruno die Sicherung. Als die Partei verboten wurde, arbeitete die Jugend illegal. [...] Wie groß war 1924 unsere Freude als Jugendgenossen, als wir als vollwertige Mitglieder in die Partei übernommen wurden und Funktionen übernahmen. Wir hatten erreicht, was wir uns in unserer unermüdlichen Jugendarbeit als Ziel gesetzt hatten. Bruno übernahm die politische Leitung des Unterbezirks Bernburg.“<sup>21</sup>

Die Auswertung von Akten der KPD-Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt zeigt, dass Hinz zwischen 1920 und 1933 keine politisch herausragende Rolle spielte. Ein Verzeichnis der KPD-Ortsgruppen im Parteibeziirk Magdeburg-Anhalt, das den Stand vom September 1921 wiedergibt, nennt nicht Hinz, sondern den bekannten Bernburger Kommunisten Erich Better in der Funktion des Vorsitzenden der Ortsgruppe Bernburg. Als die anhaltische KPD im Mai 1924 ihre Kandidatenliste für die bevorstehende Landtagswahl aufstellte, befanden sich unter den 30 Kandidaten zwar sieben Männer aus Bernburg und der Ortschaft Gröna bei Bernburg (auf Platz 1 Erich Better), nicht jedoch Bruno Hinz. Auf einer Namensliste des KPD-Bezirks Magdeburg-Anhalt, die im Februar 1930 erstellt wurde und 32 Funktionäre aufführt, wird Hinz ebenfalls nicht erwähnt, wohl aber Erich Better als einziger Bernburger Kommunist.<sup>22</sup> Bei der Parteiführung war Better Mitte der 1920er Jahre zwar wegen ultralinken „Abweichungen“ negativ aufgefallen, insgesamt bescheinigte die KPD-Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt den Bernburger Genossen damals jedoch, sich nicht „an irgendwelchen parteifeindlichen Handlungen“ zu beteiligen. Dennoch sei es „bei der primitiven Einstellung der Bernburger Mitgliedschaft notwendig, eine starke Aufklärungsarbeit in Angriff zu nehmen“.<sup>23</sup>

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten musste Bruno Hinz aus Bernburg fliehen. Über die Umstände seiner Flucht berichtete der bereits erwähnte Rudolf Geißler 1957 mit überraschender Offenheit:

20 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 23.8.1957 („Bruno machte uns immer neuen Mut. Ein Jugendfreund vom Genossen Bruno Hinz erzählt“).

21 Ebd.

22 KPD-Bezirk Magdeburg-Anhalt an die KPD-Zentrale vom 30.5.1924 (SAPMO-BArch, RY 1/I 3/12/23, Bl. 14); Verzeichnis der Ortsgruppen im Bezirk Magdeburg-Anhalt vom 9.9.1921. Bezirk 12 Februar 1930 (SAPMO-BArch, RY 1/I 3/12/27, Bl. 5, 93 f.).

23 Innerparteilicher Bericht des Bezirks Magdeburg-Anhalt (SAPMO-BArch, RY 1/I 3/12/15, Bl. 69-71); Frank Hirschinger, „Gestapoagenten, Trotzlisten, Verräter“. Kommunistische Parteisäuberungen in Sachsen-Anhalt 1918-1933, Göttingen 2005, S. 69, 213-218.



„Bruno trafen wir durch Verabredung an abgelegenen Stellen Bernburgs. Da, auf einmal wurde uns von Seiten eines Nazis mitgeteilt, dass in unseren Reihen Verräter sind. Die Nazis hatten für die Ergreifung von Bruno Hinz 500 Mark Belohnung ausgesetzt. Für diesen Judaslohn boten sich die ‚Genossen‘ Hildebein und Hohmann an, unseren Bruno an die Gestapo auszuliefern. Sofort setzten wir uns mit Bruno in Verbindung, und wir trafen uns zum letzten Mal. Seine letzten Worte waren: ‚Die Nazis bleiben nicht lange, ich komme wieder.‘ Er kam aber nicht, er fiel im heldenhaften Kampf der Internationalen Brigaden als Kommandeur des Thälmann-Bataillons in Spanien.“<sup>24</sup>

Bestätigt wird Geißlers Darstellung durch folgenden Bericht, der im Juni 1934 in der Illegalität entstand:

„Im gesamten Anhalt waren in den letzten 5 bis 6 Monaten keinerlei Stützpunkte mehr vorhanden. Zwei Umstände schufen diese Lage, und zwar

1. dass es der NSDAP bei der Machtübernahme fast restlos gelungen war, den Funktionärkader dieses Gebiete[s] in die Lager und Gefängnisse zu überführen,
2. dass, nachdem September-Oktober 33 die Stützpunkte Dessau-Bernburg geschaffen waren, dieselben schon im November-Dezember durch Verrat eine[s] führenden BL [Bezirksleitungs]-Mitglied[es] durch die Gestapo liquidiert werden konnten.

In den Monaten April-Mai 34 hat eine erneute Bearbeitung Anhalts durch die BL Mdbg. [Bezirksleitung Magdeburg] eingesetzt mit dem Ziel, dieses Gebiet zu einem selbstständigen Bezirk zu organisieren. Erneut sind Dessau, Bernburg und einige kleinere Ortschaften als Stützpunkte geschaffen.“<sup>25</sup>

Dauerhafte Widerstandsstrukturen der KPD konnten sich nur schwer entwickeln, da ihre Stützpunkte immer wieder zerschlagen wurden und neu aufgebaut werden mussten. Zudem missverstanden die Kommunisten die nationalsozialistische Herrschaft als vorübergehende Erscheinung und betrachteten bis Ende 1935 die SPD als Hauptgegner. Wie falsch die Kommunisten die reale Situation auch im Parteibezirk Magdeburg-Anhalt beurteilten, kam in der Einschätzung zum Ausdruck, dass „unsere Partei [die KPD, F.H.] im Bezirk faktisch die Führung unter dem Volke besitzt und noch ausbauen kann, wenn sie die Bedingungen dazu, die restlose organisatorische und ideologische Zerschlagung der sich organisierenden Gruppen der SPD und aller anderen Gruppen, forciert“.<sup>26</sup> Im Vergleich zu anderen Gebieten fiel der kommunistische Widerstand in Anhalt, das ohnehin keine Hochburg der KPD war, schwächer aus und konzentrierte sich auf Dessau und Jeßnitz.<sup>27</sup>

24 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 23.8.1957 („Bruno machte uns immer neuen Mut. Ein Jugendfreund vom Genossen Bruno Hinz erzählt“).

25 Bericht von Nr. 3 – geg. im Juni 1934 (SAPMO-BArch, RY 1/I 3/12/42, Bl. 29).

26 Ebd.

27 Alexander Sperk, Anhalt im Spiegel der Lageberichte der Geheimen Staatspolizei und des Staatsministers zu Beginn des Nationalsozialismus. In: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde, 14. Jahrgang, Köthen 2005, S. 226–244, hier 230–233.

Politische Äußerungen, die nachweislich Hinz zugeschrieben werden können, sind bislang weder aus dieser Zeit noch aus seinem Exil in der Tschechoslowakei und Sowjetunion, sondern erst aus Spanien bekannt geworden. Der von Gustav Szinda konstatierte Mangel an „Klarheit in der Volksfrontpolitik in Spanien“ deutet darauf hin, dass Hinz die auf dem VII. Weltkongress der Komintern (Juli/August 1935) ausgegebene neue Linie (Bildung einer antifaschistischen Einheitsfront unter Einschluss nichtkommunistischer Kräfte) nicht verinnerlicht hatte.<sup>28</sup> Die stalinistische Kampagne gegen echte oder vermeintliche „Trotzkisten“ wurde von Hinz dagegen unterstützt. Als die in Brüssel erscheinende „Deutsche Freiheitszeitung“, die der Emigrant Max Sievers herausgab, im Sommer 1937 behauptete, Hans Beimler sei von Angehörigen des „Thälmann-Bataillons“ im Auftrag des sowjetischen NKWD ermordet worden,<sup>29</sup> veröffentlichten Hinz und der Kriegskommissar des Bataillons Willi Bredel folgende Erklärung:

„Trotzkisten besudeln unseren unvergesslichen Kameraden Hans Beimler

Antifaschistische Kämpfer, die durch ihr selbstloses, heroisches Verhalten, durch ihre Treue für die Sache der Unterdrückten, ihren Mut im Kampfe gegen den volksfeindlichen Faschismus Sympathie und Liebe der Werktätigen erworben haben, planmäßig zu verunglimpfen und zu diffamieren, ist schon immer eine Methode der Faschisten gewesen. [...] Diese schmutzige Methode der Faschisten hat bei allen Volksfeinden Schule gemacht, und die gelehrigsten Schüler sind auch hierin die Trotzkisten, diese erbärmlichen Handlanger und Agenten der Faschisten.

Hans Beimler, der deutsche Held, der in Spanien für Deutschlands und Spaniens Freiheit an der Front von Madrid sein Leben hingab, er ist es, der jetzt von den Trotzkisten besudelt und diffamiert wird. Sie entblöden sich nicht, wie ein gewisser Hans Siewert [Max Sievers, F. H.] in Prag [in Brüssel, F. H.], zu behaupten, Hans Beimler sei gar nicht von den Faschisten erschossen, sondern von seinen eigenen Kameraden, den Kämpfern des Bataillons, dem er angehörte und das den Namen Ernst Thälmanns trägt. [...]

Niemand von den deutschen Antifaschisten in Spanien, niemand von den Kameraden des Bataillons ‚Ernst Thälmann‘, in dem Beimler kämpfte, denkt daran, die hundsgemeinen trotzkistischen Behauptungen eines Hans Siewert zu dementieren, das hieße dem Verleumder zuviel Ehre erweisen.

Wir wollen nur vor aller Welt zeigen, zu welchen Mitteln die Feinde des Volkes greifen, um den Faschisten zu helfen und den Antifaschisten zu schaden. [...]

Der Kriegskommissar des Bataillons  
‚Ernst Thälmann‘  
Willi Bredel

Der Kommandant des Bataillons  
‚Ernst Thälmann‘  
Georg Elsner<sup>30</sup>

28 Wilhelm Pieck/Georgi Dimitroff/Palmiro Togliatti, Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunisten im Kampf für die Volksfront gegen Krieg und Faschismus. Referate auf dem VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale (1935), Berlin (Ost) 1957.

29 Uhl, Mythos Spanien, S. 424 f.

30 Willi Bredel, Spanienkrieg, 1. Band (Zur Geschichte der 11. Internationalen Brigade), 2. Auflage Berlin (Ost) 1986 (1977), S. 431 f.

Bredels und Hinz' demagogische Behauptung, „Trotzkisten“ seien „Volksfeinde“, „erbärmliche Handlanger und Agenten der Faschisten“, entsprang stalinistischen Verschwörungstheorien, die in der Sowjetunion der 1930er Jahre zur Rechtfertigung von Schauprozessen und blutigem Massenterror eingesetzt wurden.<sup>31</sup> Ohne Namen zu nennen, war der Text zur Entlastung von Richard Staimer gedacht, der des Mordes an Beimler verdächtigt wurde und sich – wie bereits weiter oben erwähnt – 1947 sehr positiv an Hinz erinnern sollte. Als Bredels und Hinz' 1937 verfasster Text 1977 in einer zweibändigen Ausgabe von Bredels Spanien-Buch publiziert wurde, fügte der Herausgeber die Bemerkung an: „Diese Zeilen unterschrieb unser unvergesslicher Kommandant Georg Elsner wenige Stunden, bevor ihn selbst die faschistische Kugel traf.“<sup>32</sup> Damit gerieten Hinz' stalinistische Äußerungen zum politischen Testament.

#### IV. Der Kommandeur Bruno Hinz

Um Gustav Szindas negative Einschätzung von Hinz' militärischen Fähigkeiten als Kommandeur des „Thälmann-Bataillons“ beurteilen zu können, ist es erforderlich, zum Vergleich weitere Darstellungen und Dokumente heranzuziehen. Besondere Bedeutung besitzen in diesem Zusammenhang militärische Lageberichte des „Thälmann-Bataillons“, Augenzeugenberichte und Kriegstagebücher, die während des Spanischen Bürgerkrieges entstanden. Die Auswertung dieser Dokumente zeigt, dass Heinrich Raus und Richard Staimers Darstellungen aus dem Jahre 1947 in einigen wesentlichen Punkten nicht den Tatsachen entsprechen. So ist die Behauptung, Hinz habe in der Schlacht von Brunete im Juli 1937 eine herausragende Rolle gespielt, nachweislich falsch, da er weder von DDR-Verteidigungsminister Heinz Hoffmann, der als Politikommissar des „Hans-Beimler-Bataillons“ der XI. Interbrigade an der Schlacht teilnahm und dazu 1981 eine detaillierte Darstellung veröffentlichte, noch im Operationstagebuch des damals kommandierenden Generals Karol Świerczewski („General Walter“) erwähnt wurde.<sup>33</sup> Darüber hinaus war die Schlacht von Brunete kein republikanischer Sieg, sondern endete nach ersten Anfangserfolgen mit einer Niederlage. Die republikanischen Truppen erzielten lediglich einen vorübergehenden Geländegewinn von etwa 10 Kilometern Tiefe und wurden von Francos Truppen wie-

31 Volkskommissariat für Justizwesen der UdSSR (Hg.), Prozessbericht über die Strafsache des trotzkistisch-sinowjewistischen terroristischen Zentrums, Moskau 1936, Nachdruck Red Star Press London 1973; Zentralkomitee der KPdSU(B) (Hg.), Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang, 13. Auflage Berlin (Ost) 1952 (1945), S. 431–433, 447–449.

32 Bredel, Spanienkrieg, 1. Band, S. 432.

33 Heinz Hoffmann, Mannheim – Madrid – Moskau. Erlebtes aus drei Jahrzehnten, Berlin (Ost) 1981, 4. Auflage 1986, S. 366–386. Vgl. auch das Operationstagebuch von General Karol Świerczewski: ebd., 432–443.

der zurückgedrängt.<sup>34</sup> Lageberichte des „Thälmann-Bataillons“, die der Bataillons-Politkommissar Robert Weinand<sup>35</sup> im Juli 1937 während der Schlacht von Brunete anfertigte, belegen zudem, dass Hinz im Gegensatz zu Richard Staimers Darstellung nicht „der Liebling seiner Untergebenen“ war, sondern dass es unter den Soldaten des „Thälmann-Bataillons“ Diskussionen über Hinz' Führungsqualitäten gab. So heißt es in einem Lagebericht vom 18. Juli 1937:

„Bericht des Batl [Bataillons] Thälmann

Effektivstärke 552, Gefechtsstärke 492.

Die Zahlen entsprechen nur ungefähr der Wirklichkeit. Die Toten, Verwundeten u[nd] Vermissten konnten infolge Verwundung oder Fallens von Gruppen-, Zug- und Kompanieführern noch nicht genau festgestellt werden. Morgen erfolgen aber präzise Angaben. Der gestrige Angriff bewieß [sic], dass die Kampfmoral des Batl [Bataillons] keinesfalls gesunken ist. Trotz dichtem Feuer gingen die Kameraden bis 60 Meter an die gegnerischen Gräben, wo ihnen die Munition ausging u[nd] sie infolge dessen zurück mussten. Die Erfolglosigkeit der Aktion löste gestern morgen eine etwas gedrückte Stimmung aus. Es gab unter den Internationalen u[nd] selbst Spaniern ungesunde Diskussion über den Batl- u[nd] Brigadestab. Man bemängelte die ungenügende Artillerievorbereitung wie auch, dass an hellem Tage angegriffen wurde. Nachmittags wurde die Stimmung besser u[nd] abends war die Stimmung gut.“<sup>36</sup>

Bestätigt wird der gescheiterte Angriff durch folgende Gefechtsmeldung des Divisionsstabes im Operationstagebuch von „General Walter“ (Karol Świerczewski): „Das Bataillon ‚Thälmann‘ griff das Objekt dreimal an, wurde jedoch jedesmal zurückgeschlagen. Insgesamt erreichte die Brigade das gestellte Ziel nicht und ist in ihren Ausgangsstellungen verblieben.“<sup>37</sup> Obwohl sich Politkommissar Robert Weinand in seinen Lageberichten sichtlich bemühte, die Stimmung der Truppe in einem positiven Licht darzustellen, musste er dennoch

34 Frank Schauff, *Der Spanische Bürgerkrieg*, Göttingen 2006, S. 100 f.; Juan Pablo Fusi, *Franco. Spanien unter der Diktatur 1936–1975*, deutsche Erstausgabe, München 1992, S. 49 f. Vgl. dazu auch die Skizze des Frontverlaufs zwischen dem 5. 7. 1937 und dem 28. 7. 1937 in: Hoffmann, *Mannheim – Madrid – Moskau*, S. 370 f.

35 Kommandanten und Kommissare der Bataillone (Fortsetzung) (SAPMO-BArch, SgY 11/V237/4/79, Bl. 61); Rapport vom 4. 8. 1937 (SAPMO-BArch, SgY 11/V237/7/128, Bl. 23 f.). Die Identität von Robert Weinand mit dem in den Dokumenten als „Robert“ bezeichneten Politkommissar des Thälmann-Bataillons geht aus einem Dokument der Interbrigaden hervor, das mir vom Spanienarchiv des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) in Wien zur Verfügung gestellt wurde. Darin heißt es: „Brigade III. Baon Stab, 22. 6. 37. [...] Weinand Robert Commisar Deutscher“. In seinen 1987 erschienenen Erinnerungen schrieb Weinand, er sei am 1. 5. 1937 „dem Bataillonsstab des Thälmannbataillons überstellt“ worden. Vgl. Robert Weinand, *Stationen eines Lebens. Für Spaniens Freiheit – Dachau und danach*, Köln 1987, S. 38.

36 Bericht des Batl. Thälmann vom 18. 7. 1937 (SAPMO-BArch, SgY 11/V237/7/129, Bl. 32 f.).

37 Hoffmann, *Mannheim – Madrid – Moskau*, S. 440.

Kriegsmüdigkeit und Unzufriedenheit unter den Soldaten des „Thälmann-Bataillons“ eingestehen. Am 19. Juli 1937 notierte er, dass „bei vielen alten internationalen Kameraden“, die noch immer über den gescheiterten Angriff sprachen, der Wunsch bestehe, „im Hinterlande verwendet zu werden“. Zwei Tage später schrieb Weinand: „Das Bedürfniss [sic], aus der Front herausgezogen zu werden, ist vor allem bei den alten internationalen Genossen vorhanden, u[nd] zwar in steigendem Maße. Es beeinflusst einer den anderen.“ Am 24. Juli 1937 – kurz vor dem Ende der Schlacht von Brunete – stellte Weinand fest, „dass die Truppe kaum in der Lage“ sei, „größere Offensivstöße zu machen“, denn „die Mehrheit der Kameraden hat die Scheißerei u[nd] ist durch die Hitze u[nd] die Anstrengungen der letzten Zeit sehr erschöpft“.<sup>38</sup> Als sich am 25./26. Juli 1937 Auflösungserscheinungen unter den republikanischen Truppen bemerkbar machten und die 108. Brigade die Flucht ergriff, versuchten Hinz und sein Politikkommissar Weinand, die zurückflutenden Truppen aufzuhalten. In Weinands 1987 veröffentlichten Erinnerungen heißt es dazu:

„Wir versuchten nun überall, die 108. Brigade, die sich zur Flucht anschickte, zurückzuhalten. Jedes Maschinengewehr mit Mannschaft, ob es unsere Truppenteile waren oder andere, versuchten wir in Stellung zu bringen. Wir befahlen ihnen sofort Halt und nach vorne zu schießen, der Rückzug sollte geordnet vor sich gehen. Georg Elsner [Bruno Hinz], unser Kommandeur, schlug den Offizieren der 108. [Brigade] vor Wut ihre Mützen vom Kopf. Sie wehrten sich nicht. Ich hatte mich mit einem Gewehr bewaffnet und drohte zuzustechen, denn meine Wut war nicht geringer als die unseres Kommandeurs. Der ganze Morgen ging so hin. Georg Elsner hatte ich aus den Augen verloren.“<sup>39</sup>

Nachdem das Bataillon von der Front abmarschiert war, wandten sich Hinz und sein Politikkommissar am 29. Juli 1937 an die Soldaten, um der sinkenden Kampfmoral entgegenzuwirken:

„Abends [fand] eine Versammlung sämtlicher Offiziere u[nd] Pol[it]-Kommissare statt, auf der der Batl-Kommandeur u[nd] der Kriegskommissar über die militärischen u[nd] pol[itischen] Aufgaben des Batl [Bataillons] Reden hielten. Wie zu erwarten war, ist der Wunsch nach Urlaub bei den Kameraden sehr stark. Die Pol[it]-Kommissare haben die größte Mühe, den Kameraden zu beweisen, das[s] im Moment kein Urlaub gewährt werden kann. Ich [Robert Weinand] glaube, das[s] man ein Ventiel [sic] schaffen muss u[nd] bitte die Brigade uns zu gestatten, Fahrten nach Madrid oder anderswohin zu organisieren. Ebenso ist es notwendig, einem gewissen Prozentsatz von wirklich kranken Kameraden Erholung zu gewähren. Stimmung u[nd] Moral der Truppe ist mit wenigen Ausnahmen gut.“<sup>40</sup>

38 Bericht des Batl. Thälmann vom 19. 7. 1937, 21. 7. 1937, 24. 7. 1937 (SAPMO-BArch, SgY 11/V237/7/129, Bl. 34, 36, 39 f.).

39 Weinand, Stationen eines Lebens, S. 57.

40 Bericht des Batl. Thälmann vom 29. 7. 1937 (SAPMO-BArch, SgY 11/V237/7/129, Bl. 44).

Trotz dieser ernüchternden Berichte über den Einsatz des Bataillons in der Schlacht von Brunete setzte Hinz' Stilisierung zum Helden bereits am 11. September 1937 mit der Veröffentlichung eines Nachrufes ein, in dem behauptet wurde, das „Thälmann-Bataillon“ habe unter seiner Führung „in der Juli-Offensive bei Brunete herrliche Erfolge“ errungen. Der Nachruf war Teil einer republikanischen Pressekampagne, in der die begrenzten und vorübergehenden Erfolge bei Brunete und an der Aragón-Front zur angeblich entscheidenden Kriegswende stilisiert wurden. Nach Darstellung der republikanischen Propaganda hatte damit „ein neuer ruhmreicher Abschnitt des spanischen Freiheitskrieges begonnen“ – eine Behauptung, die sich nicht erfüllen sollte.<sup>41</sup>

Ohne Rücksicht auf seine nachlassende Kampfkraft wurde das „Thälmann-Bataillon“ Ende August 1937 an der Aragón-Front eingesetzt, um nach Zaragoza vorzustoßen. Weitere Ziele der Offensive bestanden darin, die bedrängten Republikaner in Nordspanien zu entlasten und den unter anarchistischem Einfluss stehenden Rat von Aragón zu zerschlagen. Angaben von Ludwig Renn zufolge, der bis Ende Juli 1937 Stabschef der XI. Internationalen Brigade war, ging dem Angriff die „endgültige Reinigung dieser Front von den Schädlingen“ voraus, womit Renn vermutlich auf Maßnahmen gegen Anarchisten und Mitglieder der als „trotzkistisch“ diffamierten linkssozialistischen Partei POUM anspielte.<sup>42</sup> Die Zahl der ausländischen Freiwilligen im „Thälmann-Bataillon“ der XI. Internationalen Brigade war aufgrund hoher Verluste und des sich verringern den Zustroms von Ausländern mittlerweile stark gesunken und belief sich Anfang August 1937 auf nur noch 116 Mann (d. h. auf 20 bis 25 Prozent der Gesamtstärke). Lediglich 87 von ihnen gehörten der kämpfenden Truppe an, während die Übrigen in der Politabteilung, Schreibstube, Küche, Waffenmeisterei, Kleiderkammer und als Kuhlreiter hinter der Front eingesetzt wurden.<sup>43</sup> Diese zahlenmäßigen Angaben bestätigen Berichte aus anderen Quellen, denen zufolge es sich im Sommer 1937 bei 75 Prozent der Soldaten der XI. Internationalen Brigade um Spanier handelte.<sup>44</sup> Die zunehmende „Hispanisierung“ der Internationalen Brigaden ließ den Einsatz der ausländischen Freiwilligen bereits 1937 zum Mythos werden, der vorwiegend moralische und propagandistische Funktionen erfüllte, in militärischer Hinsicht jedoch eher geringe Bedeutung besaß.

Am 24. August 1937 eröffnete das „Thälmann-Bataillon“ an der Aragón-Front den Angriff, wobei es nach einem bescheidenen Geländegewinn von etwa zehn Kilometern Tiefe 25 Kilometer südöstlich von Zaragoza zum Stehen kam.

41 „Le Volontaire de la Liberté“ (deutsche Ausgabe Nr. 45) vom 11.9.1937, S. 1, 5, 7 („Zwei Fronten: Aragon – Santander!“, „Ein Tag der großen Schlacht ...“, „Ein Held vor Quinto gefallen“); SAPMO-BArch, SgY 11/V237/11/165, Bl. 62–65.

42 Ludwig Renn, *Der Spanische Krieg*, Berlin (Ost) 1955, S. 319 f.; Schauff, *Der Spanische Bürgerkrieg*, S. 102.

43 Rapport vom 4.8.1937 (SAPMO-BArch, SgY 11/V237/7/128, Bl. 23 f.).

44 Uhl, *Mythos Spanien*, S. 45 f.

Bruno Hinz fand bereits am ersten Tag der Offensive beim Sturm auf die befestigte Ortschaft Quinto den Tod. Zeitgenössische Darstellungen des Angriffs auf Quinto finden sich in Willi Bredels Buch „Spanienkrieg“, darunter ein sogenannter „Tagesbericht“, den Bredel noch am Tag der Schlacht anfertigte, und eine am 24. September 1937 verfasste „kurze Darstellung, wie der Genosse Georg Elsner, Kommandant des Bataillons ‚Ernst Thälmann‘, 11. Brigade, am 24. August beim Sturm auf Quinto fiel“. Aufgrund ihres Entstehungszusammenhangs kann man beiden Dokumenten einen hohen Grad an Authentizität beimessen.

Bredel, der sich während des Kampfes in unmittelbarer Nähe von Hinz befand, fasste die Ereignisse wie folgt zusammen: Das Bataillon sollte in der Nacht vor dem Angriff in einem kleinen Olivenwäldchen Stellung beziehen, verfehlte es jedoch und geriet auf ebenes Gelände, wo es ohne Deckung feindlichem Feuer ausgesetzt war. Der Bataillons-Stab – darunter Hinz und Bredel – suchte am Morgen in einer kleinen Mulde Schutz und richtete dort seinen Gefechtsstand ein. Nachdem drei Angriffe des Bataillons gescheitert waren, trat Hinz, der nach Bredels Angaben „schon reichlich nervös und überreizt“ war, vor dem vierten Angriff am Nachmittag aus der Mulde, um mit dem Fernglas die Durchführung seiner Befehle zu kontrollieren. Bredel riet ihm, „sich nicht zu lange herauszuwagen“. Davon unbeeindruckt verließ Hinz die Mulde erneut und rief seinen angreifenden Soldaten „Adelante, adelante!“ („Vorwärts, vorwärts!“) zu, als er von einem feindlichen Geschoss in die Brust getroffen wurde. Er starb während des Abtransports zur Ambulanz. Erst am Abend gelang es dem „Thälmann-Bataillon“ mit maßgeblicher Unterstützung von Artillerie, Flugzeugen und des britisch-amerikanischen „Abraham-Lincoln-Bataillons“ Quinto einzunehmen.<sup>45</sup>

1938/39 schrieb Willi Bredel unter dem Titel „Begegnung am Ebro“ einen Tatsachenroman, in dem er seine 1937 entstandene Darstellung des Kampfes um Quinto aufgriff und dem Genre entsprechend sprachlich ausgestaltete. Bredel berichtete, „Schorsch“ (Georg Elsner alias Bruno Hinz) habe wegen der verfehlten Ausgangsstellung im Olivenwäldchen „das Bataillon frontal marschieren lassen“. Die Soldaten seien dadurch „schutzlos dem feindlichen Feuer ausgesetzt“ gewesen und es habe in dieser Lage nur eine Möglichkeit gegeben – „den frontalen Angriff“.<sup>46</sup> Über „Schorsch“ Verhalten während der Schlacht heißt es bei Bredel: „Seit dem letzten misslungenen Angriff verstand er Unruhe und Erregung nicht mehr zu meistern; er lief immer wieder aus der schützenden Mulde, fluchte knirschend vor sich hin, schrie Kapitän Walter von der MGK [Maschinengewehrkompanie] wegen jeder Nichtigkeit an und sah alle fünf Minuten auf die Uhr. [...] Schorsch war froh, so schien mir, auf andere fluchen zu können, weil wir nicht vorwärts kamen.“<sup>47</sup>

45 Bredel, Spanienkrieg, 1. Band, S. 451 f., 459 f.

46 Bredel, Spanienkrieg, 2. Band, S. 30, 33 f.

47 Ebd., S. 36 f.

Aus Bredels zwischen 1937 und 1939 entstandenen Augenzeugenberichten und Darstellungen kann man schließen, dass Hinz im Kampf um Quinto zwar Mut bewies, als Kommandeur jedoch überfordert war und seine Soldaten mehreren Frontalangriffen aussetzte. Insofern bestätigen Bredels und Robert Weinands Berichte über die Schlachten von Quinto und Brunete die bereits zitierte Charakteristik über „Georg Elsner“ alias Bruno Hinz, in der Gustav Szinda am 7. Februar 1940 feststellte: „Seine militärischen Fähigkeiten entsprachen nicht denen eines Batallionskommandanten [sic], da er in vielen Kämpfen des Batallions [sic] versagte.“<sup>48</sup>

## V. Legendenbildung und Instrumentalisierung

Da Szindas Charakteristik in der DDR nicht zugänglich war und Bredels Augenzeugenberichte vor 1977 nur auszugsweise publiziert wurden, konnte sich ab 1947 ohne Kenntnis weiterer Dokumente ein bisweilen pseudoreligiöser Kult um Bruno Hinz entwickeln. Bereits eine Kurzbiographie, die von der Bernburger OdF-Betreuungsstelle im Juni 1948 verfasst wurde, zeigte durch die Feststellung, dass Hinz „für die Freiheit der Menschheit gefallen“ sei, eine deutliche Anlehnung an religiöse Vorbilder.<sup>49</sup> Unter den in der DDR lebenden früheren Interbrigadisten bestand zu diesem Zeitpunkt noch Uneinigkeit darüber, ob man die Spanienkämpfer kollektiv würdigen oder individuelle Heldengeschichten erzählen sollte. Es setzte sich schließlich die Auffassung durch, dass individuelle Heroisierungen erforderlich seien. Dazu erklärte der prominente Spanienkämpfer Karl Mewis auf einer Arbeitstagung der Spanienkämpfer, die am 13. September 1948 in Ostberlin stattfand:

„Zur Frage: Gibt es Helden? Unsere Kameraden waren es. Das sind Helden des Volks und der Arbeiterklasse, und wir wären Dummköpfe, wenn wir uns dieser Tatsache verschließen würden. Wir können es nicht den Anderen überlassen. Wer kennt sie, die Helden des antifaschistischen Kampfes? Das muss der Jugend klar gemacht werden. Die Namen Barneck [Wilhelm Bahnik,<sup>50</sup> F.H.] und Elsner [Bruno Hinz, F.H.] zum Beispiel müssen popularisiert werden. Jedes Kind muss wissen, wer sie erschossen hat usw. Das sind Menschen eines besonderen Schlages. Die Arbeiterklasse kann solche Helden erzeugen.“<sup>51</sup>

48 Charakteristik Georg Elsner (SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/86, Bl. 157).

49 Betreuungsstelle „Opfer des Faschismus“ an die SED Bernburg vom 15.6.1948 (LHASA MER, LL der SED Sachsen-Anhalt V/8/228, Bl. 70).

50 Wilhelm Bahnik war von Oktober 1936 bis August 1937 Chef der deutschsprachigen Sektion der Kaderabteilung der Interbrigaden und von August bis Oktober 1937 Chef der Kaderabteilung. Als er am 12. März 1938 schwer verwundet wurde, nahm er sich das Leben, um nicht in Franco-Gefangenschaft zu geraten. Vgl. Uhl, *Mythos Spanien*, S. 79, 357.

51 Ebd., S. 339.



Dennoch war Bruno Hinz im Juni 1950 zunächst nicht als Namenspatron für eine der in Bernburg neu benannten Straßen vorgesehen.<sup>52</sup> Die Umbenennung der früheren Karl-Wessel-Straße in Bruno-Hinz-Straße<sup>53</sup> muss demnach zu einem etwas späteren Zeitpunkt vorgenommen worden sein. Für die „groß angelegte Umbenennung vieler Straßen mit Ehrung“ und weitere Veranstaltungen, die zum OdF-Tag am 10. September 1950 stattfinden sollten, hoffte der Bernburger Kreisvorstand der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ (VVN) prominente Ehrengäste wie z. B. Rosa Thälmann zu gewinnen. Das Hauptreferat sollte entweder Heinrich Rau oder Franz Dahlem halten, da beide „mit dem gefallenen Spanienkämpfer Bruno Hinz [aus] Bernburg befreundet gewesen“ seien.<sup>54</sup>

Die Durchführung des OdF-Tages verlief jedoch in wesentlich bescheidenerem Rahmen, als es sich der VVN-Kreisvorstand vorgestellt hatte. Weder Rosa Thälmann noch die prominenten Spanienkämpfer Heinrich Rau und Franz Dahlem erschienen in Bernburg, sondern es sprachen lediglich Vertreter des VVN-Landesvorstandes und ein französischer Widerstandskämpfer als Abgesandter des internationalen Häftlingsverbandes FIAPP („Fédération Internationale des Anciens Prisonniers Politiques“). Am Nachmittag des 9. September 1950 erfolgte die feierliche Einweihung der bereits umbenannten Straßen. Am darauf folgenden Tag legte Bürgermeister Erich Streber den Grundstein für ein OdF-Denkmal, wobei er betonte, dass in den Vernichtungsstätten der Nationalsozialisten „die konsequentesten Kämpfer gegen den Krieg ihr Leben lassen mussten“. Auch in Bernburg seien „60 000 Männer, Frauen und Kinder durch Gas getötet und verbrannt“ worden.<sup>55</sup> Streber gab nicht nur die Zahl der zwischen 1940 und 1943 in der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg vergasten Menschen falsch an (es handelte sich um etwa 14 000 Opfer), sondern vereinnahmte zugleich auch etwa 9 400 geistig Behinderte und psychisch Kranke unter den Opfern als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Im Text der Urkunde, die im Grundstein eingemauert wurde, hieß es: „Im Angesicht der gro-

52 In folgenden Zeitungsartikeln wird keine Umbenennung einer Straße nach Bruno Hinz erwähnt: „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 12. 6. 1950 („Umbenennung von Straßen und Plätzen“), 16. 6. 1950 („Warum Straßenumbenennungen in Bernburg?“). In der Zuschrift eines namentlich nicht bekannten Volkskorrespondenten an die „Freiheit“ hieß es, es sei zwar ein gutes Zeichen, dass die umbenannten Straßen nun die Namen antifaschistischer Kämpfer trügen. Er sei jedoch verwundert darüber, „dass man in Bernburg nicht einen der heimatlichen Freiheitskämpfer in Erwägung“ gezogen habe, wobei er an Bruno Hinz und dessen Schwester Marianne Latoschinski erinnere. „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 19. 6. 1950 („Die neuen Straßennamen verpflichten!“).

53 Mitteilung des Stadtarchivs Bernburg (Fundstellenübersicht) vom 31. 3. 2008.

54 VVN-Kreisvorstand Bernburg an den VVN-Landesvorstand vom 27. 7. 1950 (LHASA MER, LL der SED Sachsen-Anhalt V/8/228, Bl. 101).

55 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 8. 9. 1950 („Wir ehren das Vermächtnis unserer Toten“), 13. 9. 1950 („Bernburg gedachte der großen Toten. Grundsteinlegung für ein Mahnmal und das geplante Kulturzentrum“).

ßen Gefahr, die ausgeht von dem die kapitalistische Welt beherrschenden amerikanischen Imperialismus, legt die Stadt Bernburg am 10. September 1950 den Grundstein zu einem Mal des Gedenkens an unsere großen Toten und der Mahnung an die Nachwelt, nicht zu erlahmen im Kampf, bis Faschismus, Reaktion und Krieg in der Welt ausgerottet sind.“<sup>56</sup>

Damit gab der Text die orthodox-kommunistische Faschismustheorie (Faschismus als eine dem Kapitalismus immanente Herrschaftsform) wieder und instrumentalisierte das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus für anti-amerikanische Propaganda.

Zum 20. Jahrestag des Spanienkrieges wies die lokale Parteipresse im Juli 1956 darauf hin, dass in den Internationalen Brigaden auch Bernburger Antifaschisten gekämpft hätten<sup>57</sup> – „und sie kämpften nicht schlecht“. Ohne die komplizierte militärische Lage zu erwähnen, in der sich die Internationalen Brigaden häufig befunden hatten, stellte das Blatt die Behauptung auf, dass es „gerade das Thälmann-Bataillon“ gewesen sei, „das vor aller Welt den Glorienschein der angeblichen Unbesiegbarkeit der faschistischen Militärmaschine zerriss“. Bruno Hinz habe in Spanien als Kommandeur des „Thälmann-Bataillons“ gekämpft und sei 1937 „unter Spaniens Himmel“ gefallen – eine romantisierende Formulierung, die an Paul Dessaus bekanntes Lied „Spaniens Himmel breitet seine Sterne“ anknüpfte.<sup>58</sup> Der Kult um Bruno Hinz wurde bereits Mitte der 1950er Jahre zur Aktivierung, Disziplinierung und Erhöhung der Leistungsbereitschaft von Jugendlichen instrumentalisiert, indem Bernburger FDJ-Einheiten um ein mittlerweile geschaffenes „Bruno-Hinz-Banner“ kämpften. Sie versuchten sich dabei durch folgende Aktivitäten gegenseitig zu übertreffen:

- Erwerb des Abzeichens „Für gutes Wissen“,
- Werbung von Abonnenten für die FDJ-Zeitung „Junge Welt“,
- Aufbau eines Chores und einer Volkstanzgruppe,
- Jugendsendungen im Betriebsfunk, Wandzeitungen,
- Anbringen eines beleuchteten FDJ-Emblems am Förderturm des Kaliwerkes Gröna,
- Einsatz von FDJ-Kontrollposten im Betrieb, um Mängel im Betriebsablauf abzustellen.<sup>59</sup>

Bis zum Ende der DDR sollte sich an der äußeren Gestaltung und politischen Instrumentalisierung der mit Bruno Hinz verbundenen Jahrestage und anderer

56 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 13.9.1950 („Bernburg gedachte der großen Toten. Grundsteinlegung für ein Mahnmal und das geplante Kulturzentrum“).

57 1948 lebten in Bernburg nachweislich drei überlebende Spanienkämpfer: Alfred Pilz, Franz Bittner und Franz Stark. Vgl. Spanienkämpfer Sachsen-Anhalt, 19.7.1948 (SAPMO-BArch, SgY 11/V237/12/198, Bl. 71).

58 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 18.7.1956 („20. Jahrestag“).

59 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 24.8.1956 („FDJ-Kreisaktiv beriet weitere Maßnahmen im Kampf um das Bruno-Hinz-Banner“. „Wie Kaliwerk Gröna das Bruno-Hinz-Banner verteidigen will“).

Feiertage nichts verändern. Der Kult um Hinz machte auch vor der Kinderorganisation „Junge Pioniere“ nicht Halt. So wurde am 19. April 1966 zum 20. Jahrestag der SED-Gründung eine Gedenktafel an Hinz' früherem Wohnhaus enthüllt, umrahmt vom Gesang „Junger Pioniere“ aus der Bruno-Hinz-Schule, die das Lied „Der kleine Trompeter“ darboten. Dazu merkte die lokale Parteipresse an, dass der „kleine Trompeter“ in den Herzen der „Jungen Pioniere“ weiterlebe – „so wie der Antifaschist Bruno Hinz“.<sup>60</sup> Nach der Erfüllung von Selbstverpflichtungen, die sie zwei Jahre lang zu Ehren von Hinz eingegangen waren, wurde den Pionieren der Bernburger Pestalozzi-Schule im Dezember 1976 der Name „Bruno Hinz“ verliehen. Bei dieser Gelegenheit enthüllte man auf dem Gelände der Schule einen Gedenkstein für den Namenspatron.<sup>61</sup> In der Zugschrift eines Freundschaftspionierleiters (FPL) an die Parteizeitung „Freiheit“ hieß es im August 1977 anlässlich von Hinz' 40. Todestag: „Am Geburtshaus von Bruno Hinz wurde ein Blumenstrauß niedergelegt und alle Pioniere gedachten der Widerstandskämpfer gegen Krieg und Faschismus. Alle Pioniere und Erzieher des 3. Durchganges der Ferienspiele 1977 möchten ihren Protest und ihre Empörung über die friedens- und menschenfeindliche Politik der imperialistischen Kreise in den USA zum Ausdruck bringen. Unser Kampf gilt dem Frieden und ist gegen die Produktion der Neutronenbombe.“<sup>62</sup>

Als in Bernburg 1980 eine neue Sporthalle errichtet wurde, verlieh man ihr auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung am 9. November 1980 „den Namen des Bernburger Revolutionärs und Kommandeurs des Thälmannbataillons, des Kommunisten Bruno Hinz“.<sup>63</sup> Die 1983 veröffentlichte offizielle Parteigeschichte der KPD im Bezirk Halle-Merseburg widmete den Spanienkämpfern ein eigenes Kapitel. Ihr Kampf gehöre „zu den besten Traditionen des deutschen Volkes im gemeinsamen Ringen der Völker gegen Faschismus und Krieg, für Freiheit, nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt“. Besonders hervorgehoben wurde Bruno Hinz, über den es fälschlicherweise hieß, dass das „Thälmann-Bataillon“ unter seiner Führung „in zahlreichen Gefechten“ gesiegt habe. Als Beleg für diese Behauptung zitierten die Parteihistoriker Auszüge aus den bereits erwähnten Darstellungen von Heinrich Rau und Richard Staimer. Neben Hinz wurden 15 weitere Spanienkämpfer aus dem Bezirk Halle, die sich der offiziellen Darstellung zufolge „alle [...] durch Tapferkeit und Opferbereitschaft“ auszeichneten, namentlich genannt.<sup>64</sup> Unerwähnt blieb hingegen,

60 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 18.4.1966 („Gedenktafel wird enthüllt“), 22.4.1966 („Dem Kommandeur zum Gedenken“).

61 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 23.12.1976 („Gedenkstein für Bruno Hinz wurde enthüllt“).

62 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 25.8.1977 („Pionierstaffette Roter Oktober“).

63 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 7.11.1980 („Bernburger Sporthalle wird am 9. November übergeben“), 11.11.1980 („Eine weitere Attraktion in unserer Saalestadt. Sporthalle in der Talstadt wurde am Sonntag übergeben“).

64 Bezirksleitung Halle der SED/Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung (Hg.), *Gegen Faschismus und Krieg*, S. 295 f.

dass nachweislich drei von ihnen während des Spanischen Bürgerkrieges aus jeweils unterschiedlichen Gründen (Drückebergerei, „Disziplinbruch“, politische Differenzen) „abberufen“, „als unerwünscht repatriiert“ und ihrer „Funktion enthoben“ worden waren.<sup>65</sup> Zu dem als Zeitzeugen zitierten Spanienkämpfer Arno Thoss vermerkten die Parteihistoriker 1983, er habe „begeistert und erfolgreich in den Reihen der XI. Internationalen Brigade“ gekämpft und sei 1938 nach einer Verwundung in die Sowjetunion evakuiert worden.<sup>66</sup> Eine Charakteristik, die Gustav Szinda am 2. März 1940 auf der Grundlage von Kadermaterial der Interbrigaden über Thoss erstellt hatte und die durch weiteres Archivmaterial bestätigt wird, vermittelt dagegen einen völlig anderen Eindruck von Thoss' Einsatz in Spanien:

„2041. Thoss Assi. (Mut).

Kam im April 1937 von der UdSSR nach Spanien, wurde zum Leutnant befördert und kam zur 11. Brigade als Instrukteur für das Transmissionswesen. Im Juni 1937 wurde er Chef des 3. Büros (Verbindungswesen). [...] Er war dauernd schwer krank und litt an Geldsucht [Gelbsucht, F.H.]. Im August 1937 wurde er sehr schwer krank, kam ins Hospital und war frontdienstuntauglich. Im August 1938 wurde er nach Frankreich repatriiert.

2.3.40. Gustav.“<sup>67</sup>

Weitere Beispiele verfälschter Biographien früherer Interbrigadisten aus dem Bezirk Halle sollen an dieser Stelle kurz erwähnt werden, so etwa die tabuisierte Verstrickung von Otto Kipp, der ab 1942 2. Kapo des Krankenbaus im KZ Buchenwald war, in medikamentöse Tötungen von Buchenwald-Häftlingen. Dennoch durfte Kipp in der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald und in einem Dokumentarfilm als Zeitzeuge auftreten. Ebenso wurde ein in den 1960er Jahren von Oskar Brandschädel angefertigter Erinnerungsbericht über Repressa-

65 Charakteristik Willi Ciesielski (SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/86, Bl. 112); Charakteristik Wilhelm Föckel (SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/86, Bl. 176); Charakteristik Erich Kops (SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/88, Bl. 51 f.).

66 Bezirksleitung Halle der SED/Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung (Hg.), Gegen Faschismus und Krieg, S. 296.

67 Charakteristik Assi Thoss (SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/91, Bl. 7). Die Identität von Arno Thoss mit Assi Thoss geht aus folgendem Dokument hervor: SAPMO-BArch, SgY 11/V237/1/2, Bl. 21. Als Deckname von „Thoss, Arno, Leutnant“ werden darin „Muth, Assi“ bzw. „Kirchner, Julius“ genannt. Als Funktion ist „11. Brigade, Verbindungswesen“ vermerkt. Handschriftlich angefügt ist die Bemerkung: „11. Brigade, repatriiert“. Thoss' Evakuierung nach Frankreich aufgrund von Krankheit wird in folgendem Dokument bestätigt: LHASA MER, BL der SED Halle IV/2/5/1902, Bl. 27. In einem Artikel, den Thoss 1952 in der Parteizeitung „Freiheit“ veröffentlichte, gab er zu, dass er im Herbst 1937 „im Lazarett der Internationalen Brigaden in Benicasim (Spanien) am Mittelmeer“ gelegen habe – „weitab von der Front“. Vgl. „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 13. 9. 1952 („Zwischen der Zündung lag die Internationale Rundschau“. Vom ehemaligen Spanienkämpfer der XI. Internationalen Brigade, Arno Thoss (Assi Mut), Wittenberg“).

lien der spanischen Republikaner gegen einen mutmaßlichen Franco-Spion unter Verschluss gehalten, da der Bericht „stilistisch und inhaltlich für eine Veröffentlichung ungeeignet“ sei. In einer 1983 erschienenen Biographie wurde Brandschädels Zugehörigkeit zum spanisch-republikanischen Geheimdienst SIM zwar erwähnt, doch mangels Kenntnis sowjetischer Archivalien blieb unerwähnt, dass Brandschädel in Spanien zur Erpressung von Geständnissen auch vor harten Verhörmethoden nicht zurückgeschreckt war. Die konkrete Tätigkeit von Leo Stern (1953–1959 Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), der entweder im Auftrag der Komintern oder nach Auffassung von Michael Uhl „als Instrukteur im Dienst des NKWD“ nach Spanien kam, wurde in der DDR nie thematisiert, sondern von der lokalen SED-Presse unter dem pauschalen Begriff „Spanienkämpfer“ verborgen.<sup>68</sup>

Diese Hinweise auf biographische Fälschungen mögen genügen, um einen Eindruck vom Ausmaß der Legendenbildung zu vermitteln, die im Bezirk Halle um die früheren Interbrigadisten betrieben wurde. Tabuisiert blieben im Fall von Bruno Hinz auch die Umstände seiner Flucht aus Bernburg, die aufgrund nationalsozialistischer Verfolgung und wegen drohenden Verrats durch Genossen erfolgte. In einer Artikelserie der „Freiheit“, die 1987 zum 50. Todestag erschien, fand sich keine Spur mehr von Rudolf Geißlers weiter oben zitiertem Bericht über Denunzianten aus den eigenen Reihen. Erklärbar ist dies damit, dass Geißlers Bericht aus dem Jahre 1957 aufgrund seiner dem offiziellen Geschichtsbild widersprechenden Darstellung ignoriert wurde oder mittlerweile in Vergessenheit geraten war. Stattdessen behauptete das Blatt 1987, Hinz sei im Sommer 1933 beim erneuten Aufbau der KPD-Unterbezirksleitung Bernburg von „viele[n] Kommunisten, Sympathisanten und aufrechte[n] Antifaschisten“ unterstützt worden. Als die Nationalsozialisten nach ihm suchten, habe ihn ein Genosse gewarnt. Der Autor zitierte zwar aus Willi Bredels Buch „Spanienkrieg“, ließ Bredels kritische Darstellung der Angriffe auf Quinto und Hinz' Verhalten während der Schlacht jedoch unerwähnt. Stattdessen hieß es, Hinz sei seinen Kameraden als Kommandeur ein Vorbild gewesen – „hart und gerecht, weil er an sich selbst die höchste Anforderung stellte“.<sup>69</sup> Diese Einschätzung war auch als Appell an die moralische Haltung der Leser zu verstehen.

- 
- 68 Hirschinger, Fälschung und Instrumentalisierung antifaschistischer Biographien, S. 100–112; Hirschinger, „Gestapoagenten, Trotzlisten, Verräter“, S. 321 f., 371 f.; Niethammer, Der „gesäuberte“ Antifaschismus, S. 267 f., 294, 299, 302–304, 320–322, 325, 328 f.; Uhl, Mythos Spanien, S. 80, 358, 370; „Freiheit“ vom 17.7.1956, S. 4 („Vor 20 Jahren in Spanien. Von Nationalpreisträger Prof. Dr. Leo Stern, ehemaliger Spanienkämpfer“); „Freiheit“ vom 21.7.1961 („Brigade International stets ein Ehrenname“).
- 69 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 11.7.1987, S. 8 („Als 17jähriger in den Krieg“), 18.7.1987, S. 8 („Stets in der vordersten Front“), 25.7.1987, S. 8 („An der Seite der Patrioten in Spaniens Schützengraben“), 1.8.1987, S. 8 („Der ‚Kommandant‘ fiel beim Sturm auf Quinto vor Madrid“).

Ebenso unerwähnt blieben die Kriegsmüdigkeit des „Thälmann-Bataillons“ und interne Diskussionen über Hinz' Führungsqualitäten. Stattdessen behauptete das Blatt, Hinz sei in Spanien mit dem Ruf „Salud Komandante Bruno Hinz! Viva Bataillon Thälmann!“ „oft begrüßt und herzlich empfangen“ worden.<sup>70</sup> Eine weitere Stilisierung erfolgte im letzten Artikel der Serie durch die geographische Verwechslung von Quinto in Nordostspanien mit dem bei Madrid gelegenen Dorf Quijorna, das im Juli 1937 in der Schlacht von Brunete hart umkämpft worden war. „Im Sektor von Brunete, westlich von Madrid“, so die Bernburger Ausgabe der „Freiheit“ am 1. August 1987, habe am 23. August 1937 „mit dem Sturm auf das Städtchen Quinto eine Offensive der spanischen Volksarmee zur Entlastung der bedrohten Hauptstadt Madrid“ begonnen, wobei der „Bernburger Antifaschist und Kommunist, Genosse Bruno Hinz, mit dem Ruf ‚Adelante‘ (Vorwärts!)“ gefallen sei. Dementsprechend lautete auch die Überschrift des Artikels („Der ‚Komandante‘ fiel beim Sturm auf Quinto vor Madrid“), womit Bruno Hinz zum Opfer der legendären Schlacht von Brunete stilisiert wurde, die in Wirklichkeit einen Monat vor seinem Tod stattgefunden hatte. Der Märtyrertod vor Madrid war seit Hans Beimlers Tod am 1. Dezember 1936 ein gängiger Topos kommunistischer Heldengeschichten und dürfte die Verwechslung von Quinto mit Quijorna gefördert haben. Durch die Verwechslung der beiden Ortsnamen näherten sich der überregional zelebrierte Kult um Hans Beimler und der regionale Bruno-Hinz-Kult einander an. Hinz rückte an die Seite von Beimler. Die Artikelserie endete mit Parolen, in denen Hinz als Vorkämpfer der späteren DDR gefeiert wurde:

„Bruno Hinz ist für ein sozialistisches Deutschland, für Frieden, Freiheit und Völkerverständigung im Kampf gegen den alles niedertretenden Faschismus gefallen. In der Deutschen Demokratischen Republik wird das Werk von Bruno Hinz und allen anderen mutigen Kämpfern des antifaschistischen Widerstandes fortgesetzt. Bruno Hinz lebt weiter in unseren Taten. Allein im Kreis Bernburg arbeiten und kämpfen 16 Kollektive, die seinen verpflichtenden Namen tragen, darunter eine Hundertschaft der Kampfgruppen der Arbeiterklasse. [...]“

Die Losungen des spanischen Freiheitskampfes sind heute aktueller denn je. Für uns gilt heute: Den imperialistischen Kriegstreibern keine Chance. No pasaran! Auf dem erfolgreichen Kurs des XI. Parteitages der SED für Frieden und Sozialismus! Adelante! Salut Komandante Bruno Hinz.“<sup>71</sup>

Diesem propagandistischen Muster folgte auch die Einweihung des Bruno-Hinz-Denkmal vor der Bruno-Hinz-Halle am 24. August 1987, zu der Pioniere, FDJ, GST, Betriebe, „Bruno-Hinz-Kollektive“, Volkspolizei, Kampfgruppen und die Freiwillige Feuerwehr Bernburg Abordnungen und Ehrenformationen entsandten. Während das Lied vom „kleinen Trompeter“ gespielt wurde, enthüllte

70 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 11. 7. 1987, S. 8 („Als 17jähriger in den Krieg“).

71 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 1. 8. 1987, S. 8 („Der ‚Komandante‘ fiel beim Sturm auf Quinto vor Madrid“).

Bruno Hinz junior eine Gedenktafel für seinen Vater. Horst Rose (1. Sekretär der SED-Kreisleitung und Mitglied der SED-Bezirksleitung) hielt eine Rede und legte unter den Klängen des Kampfliedes „Spaniens Himmel breitet seine Sterne“ einen Kranz nieder. Zwei Tage später berichtete die lokale Parteipresse, Hinz – der „große Sohn unserer Stadt“ – habe sich „trotz Arbeitslosigkeit und ständiger Verfolgung“ für ein neues und sozialistisches Deutschland eingesetzt und fest an der Seite der Sowjetunion gestanden, in der nach seiner Auffassung „die Ideale der Arbeiterklasse und aller Kommunisten verwirklicht“ worden seien.<sup>72</sup> Über die künstlerische Gestaltung des Denkmals berichtete das Blatt: „Dem Köthener Volkskünstler Karl Jahns (49) gelang [es], ein geschichtliches Ereignis, den spanischen Freiheitskampf, emotional nacherlebbar für die junge Generation zu gestalten. Vor einer unüberwindlichen Barrikade ist eine Schützengrabensituation dargestellt, primitive Waffen, Stacheldraht, Einschüsse, doch aus den Spitzen des Stacheldrahtes wachsen Blätter als Zeichen der Hoffnung und Siegesgewissheit.“<sup>73</sup>

Nach dem Zusammenbruch der DDR wurden auch in Bernburg Straßen und Plätze umbenannt. Aufgrund fehlender Aktenkenntnis war es jedoch nicht möglich, die seit 1947 geschaffenen biographischen Legenden um Bruno Hinz offenzulegen. Es blieb bei der Benennung einer Straße und Sporthalle nach Bruno Hinz. Eine Kurzbiographie, die im Jahr 2000 in der zweibändigen „Geschichte der Stadt Bernburg“ erschien, wiederholte einen Teil der früher verbreiteten Darstellungen und endete mit den Worten: „Am 28. 8. 1937 fiel er im spanischen Bürgerkrieg beim Sturm auf Quinto vor Madrid für die Republik mit dem Ruf ‚Adelante!‘“<sup>74</sup>

## VI. Fazit

Zusammenfassend kann man festhalten, dass der Kommunist Bruno Hinz vor 1933 weder regional noch überregional herausragende Bedeutung erlangte. Darstellungen, die ihn posthum zum bedeutenden KPD-Funktionär stilisierten, entbehren jeder Grundlage. Ebenso blieb die Tatsache, dass Hinz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht nur aufgrund politischer Verfolgung, sondern auch wegen drohenden Verrats durch frühere Genossen aus Bernburg fliehen musste, weitgehend tabuisiert. Im Spanischen Bürgerkrieg bewies Hinz als Kommandeur des „Thälmann-Bataillons“ zwar Mut, war fach-

72 „Freiheit“ (Ausgabe Bernburg) vom 26. 8. 1987, S. 8 („Bruno-Hinz-Gedenkstätte wurde feierlich eingeweiht. Meeting zum 50. Todestag des Kommunisten Bruno Hinz“).

73 Ebd.

74 Volker Ebersbach, Geschichte der Stadt Bernburg in zwei Bänden, Dessau 2000, 2. Band, S. 191 f.

lich jedoch überfordert. Mehrfach setzte er seine Soldaten erfolglosen Frontalangriffen in offenem Gelände aus, wodurch die Moral der Truppe sank und unter den Soldaten Forderungen nach Abzug des Bataillons laut wurden. Die im August 1937 entstandene antitrotzkistische Resolution des Bataillonskommandeurs Hinz und seines Kriegskommissars Willi Bredel ist die bislang einzige politische Äußerung, die zweifelsfrei mit Hinz in Verbindung gebracht werden kann und die ihn als Anhänger stalinistischer Verschwörungstheorien zeigt. Nach 1945 nutzte die SED-Propaganda Hinz' Name als Chiffre, um Antiamerikanismus, Freundschaft mit der Sowjetunion und den Kampf gegen die Neutronenbombe zu propagieren. Darüber hinaus wurde die Erinnerung an Hinz instrumentalisiert, um in der Bevölkerung politisch-moralische Haltungen wie gesteigerte Leistungsbereitschaft, hohe Arbeitsdisziplin und verstärkte gesellschaftliche Aktivitäten auszuprägen. Nicht zuletzt ging es darum, die DDR zum Staat in der Tradition des antifaschistischen Widerstandskampfes zu stilisieren. Dabei schreckte die SED-Propaganda nicht davor zurück, Bruno Hinz' Leben und Tod bis zur Unkenntlichkeit zu entstellen.